value and [the equivalent] preserved in Khotan to support his [Khwush Kipäk's] relatives.

In the forty-sixth year (= 1781) [Khwush Kipäk] died, and Ibrāhīm, his son, inherited [his father's title of prince of the sixth degree assisting the dynasty].

*

Ibrāhīm, the first successor [in Khwush Kipäk's line in the Ch'ing *wai-fan* (outer entourage) nobility], was Khwush K[ipäk]'s eldest son. In the forty-sixth year (= 1781) he inherited [the title of] prince of the sixth degree assisting the dynasty. In the forty-eighth year (= 1783) [the emperor] ordered that, after Ibrāhīm vacated his position [i.e., after his death], if he had distinguished himself, his son should be accorded the same rank, but that if he had not distinguished himself, the rank should be diminished, and [Ibrāhīm's son] should succeed as hereditary noble (*tayiji*) of the third class (*san-teng t'ai-chi* 三等台吉). In the fifty-third year (= 1788) [the emperor] ordered that [Khwush Kipäk's descendants] should succeed as prince of the sixth degree assisting the dynasty, with right of perpetual inheritance.

Acta Orientalia Academiae Scientiarum Hung. Tomus XXXVI (1—3), 173—182 (1982)

RANDNOTIZEN ZU EINIGEN WORTEN DER KHITANSPRACHE IM LICHTE NEUERER ARBEITEN

VON

HERBERT FRANKE (München)

Die Erforschung der Sprache und Schrift der Khitan hat in den letzten Jahrzehnten bedeutende Fortschritte gemacht. Wenn ich es wage, dem Jubilar, dem diese Festschrift gewidmet ist, und der bereits vor über einem halben Jahrhundert sich mit der Khitan-Sprache beschäftigt hat,[1] eine kleine Geburtstagsgabe von sinologischer Seite darzubringen, so bin ich mir durchaus darüber klar, daß deren Qualität den großen Leistungen von Louis Ligeti nicht entspricht. Es soll hier versucht werden, einige unsystematische Bemerkungen zu formulieren, in denen es unter anderem um die sprachliche Verwandtschaft des Khitanidioms geht. Die vorherrschende Meinung sieht in der Khitansprache eine altmongolische Sprache (so Pelliot, Ligeti selbst, Murayama Shichirō, Osada Natsuki, Otagi Matsuo u. a. m., sowie die chinesischen Gelehrten,[2] die sich neuerdings mit der Entzifferung der Khitanschrift beschäftigt haben). Demgegenüber neigte Yamaji Hiroaki zu der Postulierung einer Verwandschaft des Khitan mit den tungusischen Sprachen.[3] Letztere Theorie ist, wenn auch mit Fragezeichen, durch Paul Ratchnevsky wieder in den Vodergrund gerückt worden. Er wies darauf hin, daß nach dem *Hsin T'ang-shu* die Shih-wei die Sprache der Mo-ho — also eines höchstwahrscheinlich der tungusischen Sprachfamilie zuzurechnenden Volkes, der Vorfahren der Jurčen — sprachen, und daß dem *Wei-shu* zufolge die Shih-wei die gleiche Sprache sprachen, wie die Khitan, K'u-mo-hsi und Tou-mo-lou. Ratchnevsky stellt die rhetorische Frage: «Peut-on en induire que les K'i-tan et les Hi parlaient une langue apparentée au tongous plutôt qu'au mongol?»[4] Daß die bisherigen Versuche, auf Grund der Umschreibung khitanischer Worte in den chinesisch geschriebenen Quellen, namentlich dem *Liao-shih*, zu so verschiedenen Resultaten führten, hat offensichtliche Gründe, auf die hier nochmals verwiesen sei. Zunächst einmal war der Khitan-Staat Liao getragen

[1] L. Ligeti, «A kitaj nép és nyelv», *Magyar Nyelv* 23 (1927), pp. 293—310.

[2] Vgl. unten Anm. 26.

[3] Yamaji Hiroaki, *Kittan seiji no kenkyū* (Untersuchung der zusammengesetzten Khitanzeichen) (Tokyo 1956).

[4] Paul Ratchnevsky, «Les Che-wei étaient-ils des Mongols?», *Mélanges de sinologie offerts à M. Paul Demiéville* (Paris 1966), p. 246.

durch eine Föderation von Stämmen, unter denen die Khitan nur einer waren. Man muß also mit mongolischen, tungusischen, und gelegentlich wohl auch uigurischen, also türkischen Elementen rechnen. Sodann wird es wohl bei der Niederschrift von Fremdworten in Chinesisch wohl auch oft genug auf die Person des Gewährsmannes und dessen jeweilige Sprachzugehörigkeit angekommen sein. Aber auch das Problem der Lehnworte erschwert die Zuweisung zu einer Sprachfamilie auf Grund vereinzelter in den Quellen überlieferter Worte. Wenn wir aus der Jurčen-Sprache nur sehr wenige Worte kennen würden, und unter diesen etwa die Worte für «Pferd» (*murin*), «Wallach» (*a[k]ta*), «Schaf» (*honi*), «tausend» (*minggan*) und «zehntausend» (*tumen*), würde man wohl kaum zögern, die Sprache der Jurčen dem Mongolischen zuzurechnen, obwohl sie ohne allen Zweifel tungusisch ist.[5] Schließlich ist die nie ganz auszuschließende Möglichkeit der Verschreibung chinesischer Umschriftzeichen in Rechnung zu ziehen. Ein einziges falsches Zeichen kann den nach einer Etymologie suchenden Forscher auf eine völlig falsche Fährte bringen.[6]

Eine weitere Fehlerquelle ist, daß das in der Quelle angegebene chinesische Äquivalent entweder mehrdeutig oder schief ist. Dies letztere kommt nicht gar so selten vor. So hat E. G. Pulleyblank darauf hingewiesen, daß das in den Titulaturen der Hsiung-nu-Herrscher im 1. Jahrhundert v. Chr. mehrfach vorkommende *jo-ti* (rekonstruiert als *nyak-tei*) auf chinesisch den Quellen zufolge *hsiao* «kindliche Folgsamkeit» bedeuten soll. Er hält es mit Recht für äußerst zweifelhaft, daß die Hsiung-nu für einen solche typisch chinesischen Begriff ein eigenes Wort hatten.[7] Sicherlich gilt auch das gleiche für den Fall, wo ein Khitan-Wort, nämlich *ch'ih-shih-te-pen* (v. l. *te-shih-te-pen*) die Bedeutung von chinesisch *hsiao* haben soll.[8] Ein anderer Fall, wo das chinesische Äquivalent für Khitan-Worte mit großer Sicherheit nicht stimmt, ist der Ausdruck *tai-la* (v. l. *tai-pien*), wo *tai* «verbrennen» und *la* (v. l. *pien*) «Panzer» heißen soll.[9] Es handelt sich dabei um einen Ritus, bei dem am 15. Tag des 10. Monats aus Papier hergestellte Waffen, Panzer und dergl. als Opfergabe für den heiligen Berg Mu-yeh verbrannt wurden. Daß die chinesische Erklärung nicht richtig sein kann, wurde auch bereits von Menges bemerkt;[10] die Wortstellung entspricht nicht derjenigen der altaischen Sprachen, wo das Objekt vor dem Verb zu stehen kommt.[11] Infolgedessen muß fraglich bleiben, ob man überhaupt auf Grund der chinesischen Erläuterung etymologisieren sollte. Man könnte auch denken an mong. *dayilal* «Fest, Bewirtung», oder, falls man der tungusischen Theorie bezüglich des Khitan zuneigt, an ma. *da-* «brennen» (intransitiv). Die Sippe des mandschurischen Wortes *deiji-* «verbrennen» dürfte für die Etymologie wohl ausscheiden, da noch im Spät-Jurčen das betreffende Wort als *dedi-* zu rekonstruieren ist,[12] was nun gar nicht zu der im *Liao-shih* angegebenen Lautung paßt. Wahrscheinlich ist es aber das sicherste, anzunehmen, daß die chinesische Glosse falsch ist, bezw. den khitanischen Ausdruck mißverstanden hat.

Ein Fall, wo die Zweideutigkeit des chinesischen Äquivalentes ein Problem darstellt, ist die als *nai-nien-i-erh* (v. l. *nai-nieh-li*) umschriebene Wortgruppe. Hier soll nach der chinesischen Erläuterung *nai* soviel heißen wie «Anfang», und *nieh-i-erh* soviel wie chinesisch *jih*.[13] Dieses chinesische Wort aber heißt sowohl «Tag» wie «Sonne». Da das khitanische Wort in der Beschreibung des Neujahrsfestes vorkommt, wird ziemlich sicher anzunehmen sein, daß es hier «Tag» bedeutet. Die Parallelisierung mit mong. *naran* «Sonne» müßte dann entfallen; im Mongolischen sind ja *naran* und *edür* die Worte für Sonne bezw. Tag. Auch im Mandschu wird unterschieden (*šun/inenggi*). Es ist also höchst unsicher, ob man die Khitan-Wortgruppe als Beweis für den mongolischen Charakter des Khitan in Anspruch nehmen kann, wie dies in der bisherigen Sekundärliteratur meist geschehen ist. Eine ganz andere

[5] Zu den mongolischen Elementen in den tungusischen Sprachen siehe vor allem L. Ligeti, «Les anciens élements mongols dans le mandchou», *AOH* X, 3 (1960), pp. 231—248. Für die Beziehungen zwischen Jurčen und Mongolisch vgl. jetzt Nicholas Poppe, «Jurchen and Mongolian», Henry G. Schwartz (ed.), *Studies on Mongolia. Proceedings of the First North American Conference on Mongolian Studies* (Western Washington University, Bellingham, Wash. 1979), pp. 30—37.

[6] Über ein Khitanisches «ghost-word» für «Wasser» siehe jetzt auch H. Franke, «Bemerkungen zu den sprachlichen Verhältnissen im Liao-Reich», *Zentralasiatische Studien* 3 (1969), pp. 36—40.

[7] E. G. Pulleyblank, «Chinese and Indo-Europeans», *Journal of the Royal Asiatic Society* 1966, pp. 19—20.

[8] Vgl. hierzu einstweilen H. Franke, «Bemerkungen zu den sprachlichen Verhältnissen» (wie Anm. 6), p. 29—30. Ich hoffe, bei anderer Gelegenheit eine mögliche Deutung dieser Worte zur Diskussion stellen zu können.

[9] K. A. Wittfogel—Fêng Chia-shêng, *History of Chinese Society. Liao* (907—1125) (New York 1949), p. 271 n. 169; R. A. Stein, «Le Leao-tche», *T'oung Pao* 35 (1939), p. 139.

[10] Karl H. Menges, *Tungusen und Ljao* (Wiesbaden 1968, = Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes Band XXXVIII, 1), p. 51—52.

[11] Daß dies für die Khitansprache gilt, wurde bereits früher festgestellt, vgl. Wittfogel-Feng, *op. cit.*, p. 244.

[12] Nach dem von Ishida Mikinosuke veröffentlichten Vokabular ohne Schrift, no. 1047, vgl. D. A. Kane, *The Sino-Jurchen Vocabulary of the Bureau of Interpreters* (Thesis submitted for the Degree of Doctor of Philosophy in the Australian National University, Typescript, October 1975), p. 271, nr. 1047. Zu weiteren mandschurischen Parallelen dieses Vokabulars siehe auch meine in der Gedenkschrift für Walter Fuchs erschienene Studie «Etymologische Bemerkungen zu den Vokabularen der Jurčen-Sprache», Michael Weiers, Giovanni Stary (Her.), Florilegia Manjurica (Wiesbaden 1982), pp. 7—18.

[13] Wittfogel-Feng, *op. cit.*, 269, n. 144 und 145; R. A. Stein, *op. cit.*, pp. 110, 119—120.

Erklärung schlagen Chin Kuang-p'ing und Chin Ch'i-ts'ung vor.[14] Sie deuten *nai-nieh* als verwandt mit ǰu. *ania* «Jahr» und *i-erh* als ǰu. *ineŋgi* «Tag», folgen also der Erklärung im *San-shih kuo-yü chieh* der Ch'ien-lung-Zeit. Diese Deutung beruhen darauf, daß in der Tat im Mandschu *aniya inenggi* «Jahrestag» soviel wie Neujahr heißt.[15] Das alles vermag phonetisch nicht recht zu überzeugen. Wenn man schon die chinesischen Umschriftzeichnen zugrunde legt und eine tungusische Etymologie als zulässig erachtet, dann läge es viel näher, die Worte als eine Wiedergabe desjenigen Wortes aufzufassen, was im ma. «Frühling» bedeutet, nämlich *niyengniyeri*, ǰu. *niyeniyen* bezw. der betreffenden Wortsippe in den südtungusischen Sprachen.[16] Sachlich wie lautlich wäre diese Erklärung kaum schlechter als die bisher vorgeschlagenen.[17]

Eine mongolische Etymologie bei einem anderen in Umschrift überlieferten Wort muß auch bezweifelt werden. In der Wortgruppe *nieh-ho-nai* wird im *Liao-shih* das Element *nieh-ho* mit «Hund» übersetzt.[18] Dies wurde in der Regel mit mo. *noqai* verbunden. Viel eher bietet sich aber an, an Ma. *niyahan* «junger Hund» zu denken. Im Spätǰu. habe wir hierfür *niaha* anzusetzen.[19] Hinzu kommt, daß die Umschriftzeichen in dem von Ishida publizierten Vokabular (nr. 498, p. 40) *nieh-ha* 捏哈 sich phonetisch von der Umschrift im *Liao-shih nieh-ha* 捏呵 praktisch nicht unterscheiden. Ob das aus diesem Grund gleichfalls als *niaha* zu rekonstruierende Khitanwort für «Hund» mit mo. *noqai* verbunden werden kann, wird von altaistischer Seite offen gelassen.[20] Die ǰu. und ma. Worte bedeuten «junger, kleiner Hund», was aber eine sekundäre Bedeutungsspezialisierung sein mag. Es gibt nämlich im Mandschu das Verbum *niyahaša-* «Hunde auf Wild hetzen» (Hauer), was sicher mit *niyahan* zusammenhängt, aber doch wohl auf ausgewachsene Hunde bezogen werden muß, denn mit Welpen kann man keine Hetzjagd betreiben. Offen bleiben muß, ob ein im Alt-ǰu. überliefertes Wort für «Hund» mit Spät-ǰu. *niaha* und ma. *niyahan* zu verbinden ist. Es gab in der Präfektur Ch'ang 昌 im Norden von Shansi einen «Hunde-See», chin. *kou-lo* 狗𤦲樂, dessen Name im ǰu. als *ya-en ni-yao* 押恩尼要 angegeben wird.[21] Hier ist *ni-yao* gleich *nio*, ma. *niyo* «Wasserfläche, Sumpf»,[22] während *ya-en* irgendein Wort für «Hund» sein muß. Chinesische Umschriftzeichen mit der Lautung *ya-*, *ye-*, *yi-* können auch ein fremdes *nja-*, *nje-*, *nji-* wiedergeben. Man vergleiche hierzu die Dublette für den Namen des Ahnherrn der Khitan, der sowohl als Ya-li 雅里 wie auch als Nieh-li 涅里 umschrieben wird.[23] Aber trotzdem soll hier nicht behauptet werden, daß das Alt-ǰu. Wort *ya-en* nun deswegen unbedingt mit *niaha*, bezw. *niyahan* und dem entsprechenden Khitan-Wort zu verbinden ist. Als Fazit der obigen Ausführungen sei festgehalten, daß das im *Liao-shih* überlieferte Khitan-Wort für «Hund» mit großer Wahrscheinlichkeit als tungusisch anzusprechen ist.[24]

Einen ganz wesentlichen Fortschritt unserer Kenntnisse von der Khitan-Sprache versprechen die neueren und neuesten Forschungen über die Entzifferung der «kleinen» Schriftzeichen. Diese sind zunächst von russischer Seite in Angriff genommen worden.[25] Auch in China ist, nicht zuletzt angeregt durch weitere archäologische Funde mit inschriftlichem Material, die Entzifferung der «kleinen» Schrift mit großem Erfolg vorangetrieben worden. Die im folgenden als CT abgekürzte chinesische Publikation der Universität der Inneren

[14] Chin Kuang-p'ing—Chin Ch'i-ts'ung, *Nü-chen yü-yen wen-tzu yen-chiu* (Untersuchungen zu Sprache und Schrift der J̌určen) (Peking 1980), p. 23.

[15] Vgl. die gängigen Wörterbücher des Mandschu. Im folgenden sind mandschurische Wortformen stets dem Wörterbuch von Erich Hauer, *Handwörterbuch der Mandschusprache* (Tokyo—Hamburg—Wiesbaden 1952) entnommen.

[16] Die ǰu. Form *niyeniyen* «Frühling» ist entnommen Gisaburo N. Kiyose, *A Study of the Jurchen Language and Script* (Kyoto 1977), nr. 073, p. 101. Kiyose zufolge ist die Form des Wortes *nieh-nieh-li* 捏捏里 im *Hua-i i-yü* ohne Schrift (Ishida nr. 266, Kane p. 122, dort als *nienieri* rekonstruiert) eine Kontraktion aus dem eigentlichen Etymon für «Frühling» und dem ǰu.-ma. Wort *erin* «Jahreszeit». Es bleibt die Frage, inwieweit das umschriftlich überlieferte khitanische Wort auch bereits den Bestandteil *erin* enthalten haben könnte.

[17] Falls man der Einteilung des khitanischen Wortes, die von Chin Kuang-p'ing und Chin Ch'i-ts'ung vorgeschlagen wurde, folgt und den letzten Bestandteil der Umschrift *i-erh* 𠀋伊𠀋兒 als Wort für «Tag» deutet, so könnte diese Hypothese gestützt werden, wenn man 𠀋兒 nicht mit der Mandarinlautung *erh*, sondern mit ń-als Anlaut liest, was den chinesischen Wortbüchern zufolge möglich ist (vgl. *Dai Kanwa Jiten* vol. 2, p. 1046/I). Das ergäbe *ńi*, was wiederum an das Nanai-Wort für Tag *ini*, *ińi*, *ińe* denken lassen könnte. Zu den Nanai-Formen vgl. L. Ligeti, «Note preliminaire sur le déchiffrement des «petits caractères» joutchen», *AOH* III (1951), p. 222. Diese Lösung muß freilich hypothetisch bleiben.

[18] Vgl. Wittfogel-Feng, *op. cit.*, p. 271 n. 166 und 167; Stein, *op. cit.*, p. 134.

[19] Kane, *op. cit.*, no. 498, p. 165. Siehe zu dem Wort auch Walter Fuchs, «J̌ušen-manǰurische Wortgleichungen», in Walther Heissig *et. al.* (ed.), *Tractata Altaica* (Wiesbaden 1976), p. 186. Ergänzend sei noch bemerkt, daß im *Liao-shih* (Peking 1974), ch. 116, p. 1543 die zweite Silbe der Umschrift *ho* 褐 ist, was aber lautlich keinen Unterschied zu 呵 ausmacht.

[20] Gerhard Doerfer, *Türkische und mongolische Elemente im Neupersischen* (Wiesbaden 1963), Bd. I, p. 520—521, nr. 386.

[21] *Chin-shih* (Peking 1975), ch. 24, p. 567.

[22] Vgl. zu diesem Wort H. Franke, «Bemerkungen zu den sprachlichen Verhältnissen im Liao-Reich», *Zentralasiatische Studien* 3 (1969), pp. 36—40.

[23] Vgl. z. B. Stein, *op. cit.*, Tafel nach p. 34. Die Beispiele könnten leicht vervielfacht werden.

[24] Die von L. Ligeti studierten tungusischen Worte für «kleiner Hund» gehören zu einer anderen Wortsippe als ma. *niyahan* und dessen Entsprechungen. Vgl. L. Ligeti, «Les mots solons dans un ouvrage chinois des Ts'ing», *AOH* IX (1959), p. 258.

[25] Vgl. vor allem *Materialy po dešifrovke kidan'skogo pis'ma* (Moskau 1970) und die Rezension durch G. Kara in *AOH* XXVI (1972), pp. 155—157.

Mongolei ist besonders ertragreich und ausführlich.[26] Insgesamt werden 378 verschiedene «kleine» Zeichen unterschieden, von denen rund 120 als dem Laut oder Sinn nach entziffert gelten dürfen.[27] Den Ausgangspunkt der Forschung bildeten solche Zeichengruppen, die mit einiger Sicherheit eine lautliche Umschrift rein chinesischer Worte wiedergeben, und zwar anhand von bilinguem epigraphischen Material. Auf die Einzelheiten sei hier nicht eingegangen und nur soviel erwähnt, daß für die lautliche Deutung die chinesische Standardaussprache der Sung-Zeit zugrunde gelegt wurde, und zwar insbesondere nach dem *Chung-yüan yin-yün*. So ergab sich eine Art Silben- bezw. Lautalphabet, aus dem die jeweiligen Worte des khitanischen Schrifttextes zusammengesetzt sind. In der schriftlichen Wortbildung finden sich dem chinesischen *fan-ch'ieh*-System nahestehende Verfahren («Phonogramme») wie auch Zeichen, die ideographisch («Semantogramme») verwendet werden. Auffallend ist die Polyvalenz der Schriftzeichen, hier anscheinend zur Darstellung von phonetischen Varianten benutzt. So kann ein und dasselbe Grundzeichen für */t'ai/* und */tai/* stehen, ein anderes für */p'-/* und */f-/*. Aber auch umgekehrt konnte ein und derselbe Laut in verschiedenen Schriftformen realisiert werden. So gibt es für */i/* drei verschiedene Schriftformen, für */ia/* zwei, für */u/* nicht weniger als fünf etc. All das erinnert an die Jurčen-Schrift, die ähnliche Mehrdeutigkeiten aufweist, und zeigt, daß auch der Khitan-Schrift keine völlig durchkonstruierte Systematik innewohnte.

Die umfassende Rekonstruktion von Worten der Khitan-Sprache und eine vollständige Lesung der Inschriften in ihrem khitanischen Wortlaut ist freilich auch jetzt noch nicht erreicht. Methodisch interessant ist, daß auch die Verfasser von CT manchmal ihre Rekonstruktion des Lautwertes von Einzelzeichen mit im *Liao-shih* überlieferten chinesischen Umschriften stützen (insbesondere pp. 64—66). Der Wert dieser Umschreibungen wird also durchaus anerkannt. Eine andere Gruppe von in Originalschrift überlieferten Worten der Khitan-Sprache konnte zu deuten versucht werden in den Fällen, wo die

[26] *Ch'i-tan hsiao-tzu yen-chiu chuan-hao* («Sondernummer Erforschung der kleinen Khitanzeichen»), *Nei-meng-ku ta-hsüeh hsüeh-pao / Öbür mongyol-un yeke suryayuli erdem sinǰelegen-ü sedgül* 1977 no. 4, 97 pp. In der gleichen Zeitschrift ist auch ein mongolischer Kurzbericht erschienen von Cenggeltei und Ch'en Nai-hsiung, «Kitan üsüg-ün tuqai sudulul», pp. 1—15. Das mir vorliegende Separatum enthält keine Angabe des Jahrgangs. Für eine chinesische Darstellung siehe auch Liu Feng-chu, «Ch'i-tan, Nüchen wen-tzu chien-chieh» (Kurzbericht über die Schrift der Khitan und Jurčen), *Li-shih chiao-hsüeh* 1980, no. 5, pp. 49—52. Ich verdanke Kopien der chinesisch geschriebenen Arbeiten der Freundlichkeit von Dr. Igor de Rachewiltz, Australian National University, Canberra.

[27] Eine Liste der entzifferten Zeichen befindet sich in CT, pp. 94—95; eine Gesamtliste der erfaßten Zeichen *ib.* pp. 96—97. Eine Gesamtliste der Zeichen bildet auch den Schluß der in Anm. 26 genannten mongolisch geschriebenen Arbeit, pp. 14—15, wo bei den entzifferten Zeichen jeweils der rekonstruierte Laut angegeben ist.

Bedeutung des betreffenden Wortes feststand, und man nach externen Bestätigungen der lautlichen Rekonstruktion suchen konnte. Dies gilt namentlich für die Worte der Tierkreiszeichen. Auf einige dieser Rekonstruktionen soll hier kurz eingegangen werden.

Das khitanische Schriftzeichen für das chinesische Zykluszeichen *wei* 未, welches dem «Schaf» entspricht, setzt sich zusammen aus den Grundzeichen *im* und *a*, ist also als *ima* zu lesen.[28] In CT p. 93 wird etwas anders rekonstruiert, nämlich als *icema*. Diseses Wort kann nicht mit einem der bekannten Worte für «Schaf» in den altaischen Sprachen verbunden werden, dafür weisen die Verfasser von CT jedoch auf das mo. Wort für Ziege, schriftmo. *imaγa(n)*, ebenso auch auf das ǰu. Wort *yi-ma-la* (Grube no. 172) für «Ziege» hin.[29] Hierzu können wir noch anführen, daß im Vokabular von Ishida (nr. 223) wir für «Ziege» *i-mu-a* 亦木阿, *imu'a*, haben. Alle diese Worte sind also dreisilbig, ebenso auch die ältere mongolische Lautung des Worts in der «Geheimen Geschichte der Mongolen», *ima'at*, pl. von *ima'a(n)*. Im Khitan ist das Wort dagegen zweisilbig geschrieben. Zweisilbig sind auch überwiegend die tungusischen Worte für Ziege, ma. *niman*, nanaj *ema*, orotschi *ima*, oltscha *ima(n)*, etc.[30] Formen wie die letztgenannten stehen der in CT ermittelten khitanischen Schreibung am nächsten. Sie sind zweisilbig und passen auch im Vokalismus. Inwieweit man in der khitanischen Form eine Art Tungusismus zu sehen haben könnte, müßten die Altaisten entscheiden.[31]

Das Zykluszeichen *yu* 酉, was dem Tiere «Huhn» entspricht, wird von den chinesischen Gelehrten in der khitanischen Parallele als *de* + *he(i)* + *a* entziffert.[32] Liu p. 50 liest *deha* (chin. *te-ha* 得哈). Das ist, wie die chinesischen Autoren sicher richtig betonen, mit mo. *takiya* zu verbinden, abec auch, wie Liu a. a. O. hervorhebt, mit dem ǰu. Wort für Huhn (*t'i-ho* 替和 in chinesischer

[28] Liu Feng-chu (wie in Anm. 26), p. 50.

[29] Zu den altaischen Worten für «Ziege» vgl. L. Ligeti, «Les inscriptions djurtchen de Tyr», *AOH* XII (1961), pp. 10—11. Siehe auch Chin Kuang-p'ing und Chin Ch'i-ts'ung (wie Anm. 14), p. 124 für das Jurčen-Wort für «Ziege», sowie Kiyose, *op. cit.*, p. 106 nr. 173 (rekonstruiert *imala*). Die chinesisch als *-la* umschriebene Endsilbe stört etwas. Ich halte es nicht für unwahrscheinlich, daß das Jurčen-Schriftzeichen für *-la* (in Kiyoses Liste nr. 203, p. 71) in dem Jurčen-Wort für «Ziege» verschrieben ist aus einem anderen ähnlich aussehenden Zeichen, etwa *ho* bezw. *xo* (Kiyoses Liste der ǰu. Zeichen nr. 214, p. 71) oder *ho* (nr. 364, p. 79). Beide Zeichen werden lautlich durch chin. *ho* 和 repräsentatiert, nr. 364 daneben auch durch chin. *hua* 化. Beide Zeichen sind Phonogramme.

[30] Für diese tungusischen Formen siehe L. Ligeti, *a. a. O.* (wie oben Anm. 29).

[31] Auf Grund einer anderen Deutung der khitanischen Schrift nimmt Toyota Gorō, «Kittan reiji kō» (An Analysis of the Simple Kitai Characters), *Tōyō Gakuhō* 46 (1963), p. 10 an, daß das Khitanwort für «Schaf» aus den «Buchstaben» K + Y zusammengesetzt sei, und verbindet es mit atü. *qoyn*, čag. *qoi* (vgl. hierzu auch Gerhard Doerfer, *Türk. und mong. Elemente* Bd. III, nr. 1590, pp. 563—565).

[32] CT p. 64, Liu Feng-chu, p. 50.

Umschrift, Grube nr. 161, Kiyose p. 106 *tiko*, ma. *coko*).[33] Die von den chinesischen Gelehrten vorgeschlagenen Etymologien treffen sicher das richtige, wobei zunächst einmal offen bleiben kann, ob die khitanische Wortform näher an die mandschu-tungusischen Formen des Etymons oder an die mongolisch-türkischen anzuschließen ist.

Das dem Tierkreiszeichen *wu* 午, das für «Pferd» steht, entsprechende knitanische Wort ist als *muri* entziffert worden.[34] Dies wird zu Recht mit dem mongolischen Wort *mori*(*n*) und seinen Entsprechungen in den mandschu-tungusischen Sprachen verbunden. Auffallend ist hierbei der Vokal der ersten Silbe. Das Mongolische wie auch das Mandschu haben *morin*, also ein *-o-*, während das mingzeitliche J̌u. hier ein *-u-* hat (Grube no. 128, *mu-lin* 母林), Ishida nr. 411 *mu-li* 木力). Das Khitanwort steht also der ǰu. Variante näher als den ursprünglich mongolischen Formen.[35]

Altaisch bezw. mongolisch ist auch die khitanischen Entsprechung zu chin. *mao* 卯, Tierkreiszeichen «Hase», zu deuten. Hier haben die chinesischen Gelehrten nachgewiesen, daß das khitanische Zeichen des Anlauts identisch ist mit dem Zeichen für «fünr».[36] Die khitanische Zahl «fünf» aber ist im *Liao-shih* umschrieben mit *t'ao* 討.[37] Damit ergibt sich für den Tiernamen als erste Silbe *tao-*, was natürlich bestens zu der Umschrift für khitanisch «Hase» (*t'ao-li* 陶里)[38] und dem mo. *taulai* paßt—Weniger eindeutig ist es um die Wiedergabe des Khitanwortes für «Tiger» (chin. Entsprechung *yin* 寅) bestellt. Hier sehen die ersten beiden Khitanzeichen des Wortes genau so aus, wie die als *qaγan* «Herrscher» gedeuteten Zeichen, so daß sich für das Wort für «Tiger» der Anfang *qaγa-* oder auch *qa'a-* ergäbe.[39] Liu Feng-chu zieht hierzu ohne Quellenangabe aus dem mingzeitlichen Mongolischen das Wort für chin. *piao* 彪 heran. Es muß dies *qarqulaq*/*qarγulaγ* sein, das im *Hua-i i-yü* von

[33] Zu den altaischen Worten für «Huhn» siehe Gerhard Doerfer, *Türk. und mong. Elemente* Bd. II, nr. 861, pp. 441—444.

[34] CT p. 64, Liu Feng-chu, p. 50.

[35] Anders Kiyose, p. 105 zu Wort nr. 138 : *morin*, ferner Kiyose p. 89 zu dem ǰu. Zeichen nr. 618, wo gegen Grube das Wort für «Pferd» als *morin* (und nicht mit *-u-* als erstem Vokal) rekonstruiert wird. Ich glaube aber nicht, daß man so leicht über die chinesischen Umschriftzeichen *mu* 母 und *mu* 木, die einwandfrei auf *-u-* als ersten Vokal des Worts deuten, hinwegsehen darf.

[36] CT p. 69. Ähnlich auch schon Toyota Gorō, *op. cit.* (oben Anm. 31), p. 37, wo das Wort «Hase» als T + L + Y rekonstruiert wurde.

[37] *Liao-shih* ch. 53, p. 878 und ch. 116, p. 1543.

[38] *Liao-shih* ch. 53, p. 878 und ch. 116, p. 1542. Das *Ch'i-tan kuo-chih* (ed. Wan-yu wen-k'u, Shanghai 1937), ch. 27, p. 186 bietet die lautlich identische Umschrift *t'ao-li* 淘裹. Zu den altaischen Worten für «Hase» siehe vor allem. L. Ligeti, «Les mots solons . . », *AOH* IX (1959), p. 262—264 ; ferner auch Gerhard Doerfer, *Türk. und mong. Elemente* Bd. I, nr. 144, p. 276—277 und Bd. II, nr. 966, pp. 615—617.

[39] CT p. 69, Liu Feng-chu, p. 50.

1289 mit diesem chinesischen Wort gleichgesetzt wird.[40] Lautlich scheint das nicht ganz befriedigend.

Die oben gegebenen Beispiele dürften aber genügen, um zu zeigen, daß sich wenigstens einige der Namen von Tierkreistieren auf Grund der Entzifferung der Schrift durch die chinesischen Wissenschaftler zwanglos mit altaischen Worten verbinden lassen. Das spricht gegen die seinerzeit von Gerhard Doerfer geäußerte Vermutung, das Khitan könne «eine unbekannte isolierte ausgestorbene Sprache (ähnlich wie das Sumerische oder das Urartäische), mit einigen altaischen Lehrwörtern, allerdings keinen tungusischen» sein.[41] Kurz hingewiesen sei hier noch darauf, daß auch einige Suffixe des Khitan durch die chinesischen Wissenschaftler ermittelt wurden, so *-pu* als Morphem der Vergangenheit, *-tə* als Dativ-Lokativ, *-an* und *ən* als Genitiv.[42] Auch hier werden die Altaisten das letzte Wort haben müssen. Phonetisch interessant ist die Rekonstruktion des Wortes für «Winter» als *u'ul*.[43] Dies wird von den Autoren mit mo. *ebül* zusammengestellt. In mongolischer Quadratschrift lautet das Wort *übul*,[44] in der «Geheimen Geschichte» *ubul*.[45] Sollte die Lesung *u'ul* zutreffen, so würde das eine sehr frühe Elision des intervokalischen *-b-* andeuten, die nicht so recht zu dem paßt, was wir von der Entwicklung der mongolischen Sprachen wissen. Auf alle Fälle aber haben wir Sinologen den Bemühungen unserer chinesischen Kollegen dankbar zu sein, die durch die teilweise Entzifferung der Khitanschrift auch die Deutung der in chinesischer Umschrift überlieferten Khitanworte gefördert haben.

Noch eine abschließende Bemerkung. Wenn man die chinesisch überlieferten Stammes-, Personen- und geographischen Namen der Khitan und Jurčen vergleicht, wird man viele Ähnlichkeiten finden, und zwar im Lautlichen. Die in khitanischen Namen relativ häufige Verwendung chinesischer Umschriftzeichen wie *nieh* läßt an tungusische Formen (ma. *niya-*, *niye-* etc.) denken.[46] Eine genaue phonetische Bestandsaufnahme der chinesisch überlieferten Namen jedenfalls könnte statistisch zu zeigen versuchen, inwieweit das Khitan tungusische Züge aufweist. «Further research into the transcription

[40] Vgl. z. B. Antoine Mostaert, édité par Igor de Rachewiltz, *Le Matériel Mongol du Houa I I Yu de Houng-ou* (1389), I. (Bruxelles 1977), p. 89.

[41] Gerhard Doerfer, «Altaische Scholien zu Herbert Frankes Artikel 'Bemerkungen zu den sprachlichen Verhältnissen im Liao-Reich'», *Zentralasiatische Studien* 3 (1969), p. 49.

[42] CT pp. 83—84.

[43] CT p. 90.

[44] Nicholas Poppe, *The Mongolian Monuments in ḥP'ags-pa Script*, Second ed. translated and edited by John R. Krueger (Wiesbaden 1957), p. 132.

[45] Erich Haenisch, *Wörterbuch zu Manghol un niuca tobca'an* (Leipzig 1939), p. 157.

[46] Eine interessante Liste von khitanischen Namen, die auch im Jurčen vorkommen, bieten auf Grund der chinesischen Umschreibungen Chin Kuang-p'ing und Chin Ch'i-ts'ung, *Nü-chen yü-yen wen-tzu yen-chiu*, p. 25.

system of the *Liao-shih*, with particular regard to the yodized forms, may throw more light on this problem.»[47] Dem kann nur beigepflichtet werden. Es könnte eine solche Untersuchung auch ihrerseits weitere Hilfe bei der Entzifferung der Khitanschrift bieten und unter Umständen auch zeigen können, ob es innerhalb der Khitansprache tungusische Elemente in der Phonetik neben eventuellen lexikalischen gegeben hat. Vielleicht wird es dann auch später einmal gelingen, eine Deutung zu finden für den khitanischen Wunsch, den die Beamten dem Khitanherrscher zuriefen und den ich auch dem verehrten Jubilar darbringen möchte, nämlich auf chinesisch *wan-sui* «Zehntausend Jahre, möge er leben», khitanisch *chih-tou-li*治兜離.[48]

[47] Igor de Rachewiltz, «Some Remarks on the Khitan Clan Name Yeh-lü/I-la», *Papers on Far Eastern History* 9 (March 1974), p. 195, note 19.

[48] *Yen-pei lu* in *Shuo-fu* (ed. Taipei 1963), ch. 38, p. 17b.

Acta Orientalia Academiae Scientiarum Hung. Tomus XXXVI (1–3), 183–196 (1982)

VON ÖTÜKÄN NACH IDIQUT-ŠÄHRI
STUDIE ZUR AKKULTURATION DER ALT-TÜRKEN

VON

A. V. GABAIN (Anger)

Dem vielseitigen, scharfsinnigen Herrn
L. Ligeti mit herzlichen Glückwünschen!

Der historische Rahmen

Im Jahre 553 n. Chr. verzeichneten die offiziellen, chinesischen Historiker, daß im (heute: mongolischen) Steppenland ein Volk namens Türk, die bisherigen Eisenschmiede der Jou-juan,[1] sich selbständig gemacht und ihr Herrscher den im Steppenbereich hochangesehenen Titel eines Xaγans angenommen hatte. Dies ist die erste Erwähnung der Türken, wenn von nur ganz problematischen Andeutungen in früherer Zeit abgesehen wird. Es wurde ein durch die Lage in der weiten Steppe wirtschaftlich und politisch bestimmter Staat von Viehzüchtern errichtet, der außer bei von ihnen unterworfenen Randvölkern nur wenig Ackerbau (Hirse) trieb. Sein ihm heiliges Regierungszentrum war der Ötükän, dessen wörtliche Bedeutung 'Muttergottheit' war. Dieser Staat der Kök-Türk mit seinen sich ständig verändernden Konföderationen war unstabil. Dies Steppenimperium wurde im Jahre 744 durch das ebenfalls türksprachige Volk der Uigur abgelöst, das seinerseits nur für hundert Jahre die Geschicke der Stämme in der (heutigen) Mongolei bestimmen sollte. Ihr Hauptlager befand sich beim heutigen Qarabalγasun. Durch Sogder und Chinesen ließen sie sich einige Burgen und Städte errichten.

[1] T'u-shu tsi-chêng, Abteilung Pien-i-tien, Dynastie der Pei-Wei; cf. St. Julien, 'Documents historiques sur les Tou-kioue (Turcs)', trad. du Chinois; Journal Asiatique 1864, S. 329: A-na-kui, der Fürst der Jou-juan, maßregelt den Botschafter der Türk in diesem Jahr mit den Worten: 'Vous êtes de vils esclaves que nous employons à forger le fer . . .'. Aus dieser kurzen Notiz ist zu entnehmen, daß (einige Familien) der Türken (in ihrer Urheimat, dem 'Goldenen Gebirge' = Altai (?)) für ihr eigenes Volk und für den Export als Schmiede arbeiteten.

Es sei nebenbei folgendes erwähnt: Manche moderne Historiker glaubten bei den Alt-Türken ein Schmiedekönigtum feststellen zu könne, indem sie sich auf die Bedeutung von *tarxan* 'Träger eines hohen Ranges, von Abgaben Befreiter', (kirg.) 'Schmied', (mong.) *darqan* 'Handwerker' stützten. G. Doerfer, Nr. 879 macht dagegen wahrscheinlich, daß dies Wort wohl aus der Sprache der Jou-juan entlehnt ist und daß die Bedeutung 'Schmied' nur sekundär ist.

ACTA ORIENTALIA

A MAGYAR TUDOMÁNYOS AKADÉMIA
ORIENTALISZTIKAI KÖZLEMÉNYEI

SZERKESZTŐSÉG ÉS KIADÓHIVATAL: BUDAPEST V., ALKOTMÁNY UTCA 21

Az *Acta Orientalia* orosz, francia, angol és német nyelven közöl értekezéseket az orientalisztika köréből.

Az *Acta Orientalia* változó terjedelmű füzetekben jelenik meg, több füzet alkot egy kötetet.

A közlésre szánt kéziratok, lehetőleg géppel írva, a következő címre küldendők:

Acta Orientalia, 1363 Budapest, Postafiók 24.

Ugyanerre a címre küldendő minden szerkesztőségi és kiadóhivatali levelezés.

Megrendelhető az Akadémiai Kiadónál (1363 Budapest Pf. 24, Bankszámla 215-11488), a külföld számára pedig a „Kultura" Külkereskedelmi Vállalatnál (1389 Budapest 62, P.O.B. 149 Bankszámla: 218-10990) vagy külföldi képviseleteinél.

Die *Acta Orientalia* veröffentlichen Abhandlungen aus dem Bereich der Orientalistik in deutscher, englischer, französischer und russischer Sprache.

Die *Acta Orientalia* erscheinen in Heften wechselnden Umfanges. Mehrere Hefte bilden einen Band.

Die zur Veröffentlichung bestimmten Manuskripte sind an folgende Adresse zu senden:

Acta Orientalia, 1363 Budapest, Postafiók 24.

An die gleiche Anschrift ist jede für die Redaktion und den Verlag bestimmte Korrespondenz zu richten.

Bestellbar bei »Kultura« Außenhandelsunternehmen (1389 Budapest 62, P.O.B. 149 Bankkonto 218-10990) oder seinen Auslandsvertretungen.

ACTA ORIENTALIA

ACADEMIAE SCIENTIARUM HUNGARICAE

ADIUVANTIBUS

K. CZEGLÉDY, B. CSONGOR, G. KARA, A. RÓNA-TAS, G. URAY, I. VÁSÁRY

REDIGIT

F. TŐKEI

TOMUS XXXVI

AKADÉMIAI KIADÓ, BUDAPEST

1982

ACTA ORIENT. HUNG.